

Schweizerische Vogelwarte

74. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom 8. und 9. Februar 2014

Erstmals findet die Tagung nicht am letzten Januarwochenende statt, weil die Festhalle in Sempach besetzt war – und ein kleinerer Raum hätte für die 372 angemeldeten Personen (291 am Samstag und 256 am Sonntag) nicht ausgereicht. Wohl auch wegen des Atlas-Projekts sind an beiden Tagen jeweils etwa 50 Personen mehr anwesend als letztes Jahr. Beim Begrüßungskaffee ab 13.00 h besteht ausgiebig Gelegenheit zum gegenseitigen Informationsaustausch.

LUKAS JENNI dankt um 14.00 h in seiner Begrüßung den freiwilligen Mitarbeitenden für ihren Einsatz und informiert über einige *Aktualitäten aus der Vogelwarte*. 2014 wird erstmals eine separate Mitarbeitertagung in der Romandie durchgeführt (9. März in Genf). Die Vogelwarte kompensiert neu den CO₂-Ausstoss in ihren Projekten durch Wiedervernässung eines Hochmoors im Eigentum. CHRISTIAN MARTI stellt einige neue Mitarbeitende vor und illustriert mit einigen Bildern den Stand des neuen Besuchszentrums, dessen Bau im August 2013 begonnen hat. MATTHIAS KESTENHOLZ verweist auf die Naturschutzprobleme, die sich durch die angestrebte und sinnvolle Energiewende ergeben können. Die Förderung erneuerbarer Energiequellen darf nicht dazu führen, dass die Errungenschaften des Naturschutzes in Frage gestellt werden. Zum Schluss zeigt er die drei Siegerbilder des Vogelwarte-Fotowettbewerbs. Er überreicht Flurin Leugger für sein Bild einer Waldohreule eine Canon-Kamera als Siegerpreis.

Atlas 2013–2016 und Monitoring

Das Programm des Samstagnachmittags wird vom Grossprojekt Atlas geprägt.



Abb. 1. Matthias Kestenholz überreicht Flurin Leugger den ersten Preis im Vogelwarte-Fotowettbewerb, eine Profikamera von Canon. Aufnahme M. Burkhardt.



Abb. 2. Waldohreule am Tagesruheplatz. Mit diesem Bild gewann der erst 18-jährige Flurin Leugger den ersten Preis im Vogelwarte-Fotowettbewerb 2013.

PETER KNAUS zieht eine *Bilanz nach der ersten Feldsaison*. Trotz des schlechten Wetters im Frühling 2013 wurden bereits in 790 Kilometerquadraten (1×1 km) Kartierungen durchgeführt, und aus allen Atlasquadraten (10×10 km) gingen Meldungen ein. In rund 30 Atlasquadraten wurden bereits nach der ersten Saison mindestens gleich viele Arten wie 1993–1996 nachgewiesen. Bei etlichen Arten wurden bereits im ersten Jahr so viele Daten gesammelt, dass die Gesamtverbreitung schon jetzt gut mit jener in den Neunzigerjahren verglichen werden kann. Die provisorische Karte des Mittelspechts lässt eine erfreuliche Ausbreitung erkennen. Besonders die Bewohner des Kulturlandes verzeichnen deutliche Verluste. Mit einem kontinuierlichen Kontrollsystem soll die Qualität der Daten garantiert werden. Peter Knaus demonstriert das Kontrollsystem, u.a. die Anwendung der Datenkriterien am filmisch dargestellten Verlauf der Rückkehr des Trauerschnäppers.

SAMUEL WECHSLER erläutert die *Schwerpunkte in der Saison 2014*. Die Koloniebrüter sollen möglichst vollständig erfasst werden, vor allem Graureiher, Alpenglegler, Uferschwalbe, Dohle und Saatkrähe. Alle Mitarbeitenden werden gebeten, seltene und nachtaktive Arten sowie Arten, die im Atlas 1993–1996 nachgewiesen wurden, nun aber noch fehlen, intensiv zu suchen. Bei seltenen Arten sollten alle potenziellen Lebensräume kontrolliert werden. Schliesslich werden die Kartierungen in den 2318 ausgewählten Kilometerquadraten weitergeführt.

JÉRÔME GUÉLAT präsentiert *erste Resultate zu Dichteveränderungen der Brutvögel seit 1993–1996*. Die Karten werden neu in einem Geografischen Informationssystem GIS erstellt. Mit statistischen Verbreitungsmodellen können die erhobenen Felddaten analysiert werden. Die Anwendung moderner Verfahren erlaubt es, die Zahl der benötigten Kilometerquadrate im Vergleich zum letzten Atlas um etwa 20 % zu reduzieren. Um verlässliche Dichtekarten zu erhalten, müssen die zu kartierenden Kilometerquadrate repräsentativ bezüglich der vorhandenen Lebensräume sein. Die Modellierung beruht auf den Beziehungen zwischen den Beobachtungen und dem

Lebensraum (Höhe, Waldanteil usw.) und auf dem Prinzip, dass sich die Vogelwelt zweier Beobachtungsorte umso ähnlicher ist, je näher diese beiden Orte liegen. Dank den 2013 erhobenen Daten ist es möglich, einen ersten Einblick in die Dichtekarten von einigen Brutvögeln zu erhalten.

MARTIN SPIESS berichtet über das *Monitoring Häufige Brutvögel*. 2013 war ein sehr spezielles Jahr. Parallel zu den Kartierungen für den neuen Brutvogelatlas wurden 263 MHB-Kilometerquadrate bearbeitet, wie jedes Jahr seit 1999, und zusätzlich noch 44 Kilometerquadrate aus dem Biodiversitätsmonitoring (BDM). Die 477 Kartierinnen und Kartierer im MHB- und im Atlasprojekt hatten vielfach eine schwierige Aufgabe zu bewältigen. Der Frühling war kühl und nass. Höhere Gebiete wurden erst gegen Ende Juni schneefrei und waren deshalb oft schwer begehbar. Die Bäche führten viel Schmelzwasser, was die Wahrnehmung der singenden Vögel vielerorts erheblich behinderte. Der harte und lange Winter 2012/13 und die speziellen Witterungsverhältnisse blieben nicht ohne Folge für unsere Brutvögel. Vor allem Standvögel wie Spechte, Goldhähnchen, Meisen, Baumläufer und die meisten Finkenarten zeigten mehrheitlich deutliche Bestandsabnahmen. Erstmals seit Beginn der Datenreihe 1999 zeigten sogar häufige Vogelarten wie Buchfink, Grünfink und Haussperling signifikant niedrigere Bestände als im Vorjahr. Von den Kurzstrecken- und Teilzählern nahmen z.B. Bachstelze, Zaunkönig, Schwarzkehlchen, Hausrotschwanz, Mönchsgrasmücke und die Drosseln ab. Bei den Langstreckenziehern waren Gartengrasmücke, alle Rohrsänger, Braunkehlchen, Gartenrotschwanz, Steinschmätzer, Grauschnäpper und Neuntöter tendenziell seltener anzutreffen als im Vorjahr.

CLAUDIA MÜLLER befasst sich mit der *Erhebung der Daten und der Bestandsentwicklung bei ausgewählten Koloniebrütern*. Die Entwicklung der in Kolonien brütenden Arten wird mit verschiedenen Methoden erfasst. Unter den Arten mit sehr dynamischer Bestandsentwicklung ist der Graureiher. Jährlich und ganz besonders 2014 sollen möglichst alle Kolonien ausfindig gemacht und die Anzahl der besetzten Nester erhoben werden. Der Bestand der Mittelmeermöwe stieg seit der ersten Brut 1968 am Neuenburgersee in den letzten Jahren bis auf etwa 1200 Brutpaare (BP) an. In der Wahl der Nistplätze ist die Mittelmeermöwe sehr flexibel. Neben neuen Gebäudebrutplätzen wurden 2013 erstmals in der Schweiz eine Felsen- und zwei Baumbruten dokumentiert. Der Alpenseglerbestand nimmt seit 1995 zu, wobei die Felsbruten bei der Überwachung eine Herausforderung darstellen. Die Saatkrähe zeigte in den letzten Jahrzehnten eine starke Bestandszunahme und Ausbreitung (momentan 5700 BP). Auch der Bestand der Dohle stieg in den letzten Jahren an. In einem Buchenwald im Aargauer Jura wurden kürzlich zwei nahe beieinander liegende Kolonien von je 5–10 Paaren in Schwarzspechthöhlen entdeckt.

HANS SCHMID kann auf ein kleines Jubiläum zurückblicken: *10 Jahre ornitho.ch* und analysiert

Fluch und Segen von Citizen Science. Die Schweizerische Vogelwarte betreibt seit etwa 1960 den Informationsdienst ID und ist dabei vollständig auf die Mitarbeit von Freiwilligen aus allen Landesteilen angewiesen. Sie ist damit eine Pionierin der Citizen Science, der «Bürgerwissenschaft». Die Meldekarten wurden in den letzten Jahrzehnten vom Computer abgelöst. Mit dem Aufkommen von ornitho.ch hat sich die Meldetätigkeit nochmals vervielfacht. Trotzdem ist der Anteil der Doppel- und Mehrfachnachweise über die Jahre konstant bei etwa 20 % geblieben, und diese konzentrieren sich hauptsächlich auf einige wenige, sehr regelmässig begangene Gebiete. Schattenseiten dieser Aktivitäten sind beispielsweise Forderungen von Arbeitsstellen, Ökobüros und Privaten nach immer mehr und immer präziseren Daten – selbstverständlich kostenlos – und ein Run auf die Beobachtung und das Fotografieren seltener Arten. Die Qualitätskontrolle erfolgt heute über verschiedene Stufen, und namentlich der Aufwand der Regionalkoordinatoren von ornitho.ch ist gross. Dank der Vielzahl von Meldungen konnte die Übersicht stark verbessert werden, und es können wesentlich detailliertere Auswertungen gemacht werden als noch vor wenigen Jahren. So lässt sich der Heimzug der Rauchschnalbe durch ganz Europa in animierten Nachweiskarten darstellen. Zurzeit bestehen Bestrebungen, die Daten in aggregierter Form in einer gesamteuropäischen Datenbank zusammenzuführen.

BERNARD VOLET schliesst an mit dem Referat *Aktualitäten aus dem Überwachungsprogramm*. 2013 hat die Zahl der vom Ornithologischen Informationsdienst ID der Schweizerischen Vogelwarte gesammelten Meldungen erstmals die Schwelle von einer Million überschritten – ein Zuwachs um 16 % gegenüber dem Vorjahr. Zum ersten Mal wurden praktisch sämtliche Meldungen über das Internetportal ornitho.ch erfasst. Dies erleichtert den Datentransfer und die Kontrollen. Der Anteil der auf Tagesblättern eingetragenen Meldungen ist seit ihrer Einführung 2007 von 21 auf 34 % angestiegen. Gesamthaft sind bis heute 1,6 Millionen Einträge auf Tagesblättern erfolgt. Diese enthalten wertvolle Zusatzinformationen, namentlich zur Phänologie der häufigeren Arten. Aktuelle Karten können auf www.vogelwarte.ch/voegel-der-schweiz eingesehen werden.

VERENA KELLER beantwortet die Fragen: *Wie viele Vögel gibt es in der Schweiz? Wie ist die Situation in Europa?* Jedes Jahr werden im Sommer die Brut- und im Winter die Wasservögel gezählt. Doch trotz der immer besseren Datengrundlage bleibt die Schätzung der Brutbestände schwierig. Diese Zahlen sind aber eine wichtige Grundlage für die europäische Rote Liste und die Revision der SPEC-Arten, der für den Naturschutz besonders wichtigen Arten. Die Arbeiten zu diesen Projekten sind zurzeit im Gange. Luc Schifferli erarbeitete 1991 die ersten nationalen Schätzungen aufgrund regionaler Publikationen zur Siedlungsdichte und der Verbreitung in Atlasquadraten sowie aufgrund der Habitatverteilung. Für die Aktualisierungen wird auf unterschiedliche Art vorgegangen: Schätzung beruhend auf den früheren

Werten unter Berücksichtigung des Bestandstrends, Modellierung auf der Basis von Daten aus dem Projekt «Monitoring Häufige Brutvögel» oder – bei seltenen Arten – Schätzung aufgrund der Daten aus dem Informationsdienst. Der neue Brutvogelatlas wird in einigen Jahren eine noch bessere Grundlage liefern. Auch auf europäischer Ebene werden neue Daten zur Verbreitung der Brutvögel erhoben. Der neue europäische Brutvogelatlas des European Bird Census Council wird erstmals auch den europäischen Teil Russlands und die Türkei integrieren (www.ebcc.info).

ROBERTO LARDELLI befasst sich mit dem *Fahlsegler im Tessin und im Alpenraum*. Seit der Fahlsegler 1984 in Domodossola (Piemont, Italien) entdeckt wurde, zählt er offiziell zu den Brutvögeln des Alpenraums. Dass die Art hier vermutlich schon früher präsent war, zeigt ein ausgestopfter Vogel vom Beginn des 20. Jahrhunderts, der im Liceo von Locarno aufbewahrt wird. Mit der Entdeckung einer Kolonie in Locarno 1987 wurde die Art auch zu einem schweizerischen Brutvogel. Doch schon im Frühjahr 1988 drohte die Kolonie an der Kirche ausgelöscht zu werden, da die Brutnischen von den Behörden verschlossen wurden, um Tauben abzuhalten. Auf Intervention des Referenten wurden die Gitter entfernt, und die 624 Nischen an der Kirche wurden kartiert. Seit jenem Zeitpunkt wird die Kolonie überwacht. Die Bestände schwankten bis 2001 deutlich. Seither nahmen sie kontinuierlich zu, auf mindesten 36 Nester im letzten Jahr. 2013 wurde die Region Verbano-Cusio-Ossola erneut nach Fahlseglern abgesehen. In Cannobio (Piemont) besteht aktuell eine Kolonie mit mindestens 57 Nestern. Weitere Kolonien gibt es in Cannero, Domodossola und S. Gaudenzio. Aktuell umfasst die Population am Westrand des Alpenbogens mindestens 108 besetzte Nester. Fahlsegler werden beringt, und erste Individuen wurden auch mit Geodatenloggern versehen. Sie zeigen, dass die Fahlsegler im südlichen Westafrika überwintern.

NIKLAUS ZBINDEN hat sich die schwierige Aufgabe gestellt, *30 Jahre Überwachung der Vogelwelt in*

15 Minuten zusammenzufassen. Im Jahresbericht der Vogelwarte für 1981/82 ist der Beschluss zu lesen, dass die Beobachtungsdaten nicht mehr elektronisch erfasst werden sollten. Trotz grosser Bedenken, ob sich das lohnen würde, beschloss der Stiftungsrat zur selben Zeit, einen Biologen für die Auswertung der Daten anzustellen, und so kam Niklaus Zbinden an die Vogelwarte. Seine Vision war, dass die Vogelwarte die Verbreitung und die Bestandstrends aller Brut- und Gastvogelarten kennen müsse. Zu diesem Zweck wurde die Meldetätigkeit reorganisiert, und die Arten wurden in Kategorien eingeteilt. Dank Thomas Steuri wurde bald auch eine Datenbank zur Erfassung der Daten aufgebaut – entgegen dem zitierten Stiftungsratsbeschluss, den Niklaus Zbinden zum Glück damals nicht kannte. Mit Hans Schmid erhielt er 1986 die erste grosse Unterstützung; dank ihm konnten der Informationsdienst ID ausgebaut und die Auswertemöglichkeiten verbessert werden. Zur Erfassung der Brutvögel wurden die Freiwilligen gebeten, qualitative Jahresübersichten einzureichen. Damit konnten Zu- und Abnahmen ermittelt werden, wobei die Ergebnisse aber nicht befriedigten. 1999 wurde das Monitoring Häufige Brutvögel MHB ins Leben gerufen, anschliessend an den Brutvogelatlas 1993–1996. Es erlaubt die Berechnung zuverlässiger Bestandstrends, die auch ins europäische Brutvogelmonitoring einfließen. Marc Kéry beurteilte die Ergebnisse aufgrund der Beobachtungswahrscheinlichkeiten. Artweise können nun Brutbestandsindices gerechnet werden, und diese werden zum Swiss Bird Index SBI® zusammengefasst. Parallel zu diesen Entwicklungen wurden periodisch Rote Listen erstellt. Die Fassung 2001 beruht erstmals auf den Kriterien der Internationalen Naturschutzorganisation IUCN. Alle 20 Jahre sollte ein Brutvogelatlas erarbeitet werden, ausgehend vom ersten Atlas 1972–1976. Möglich war diese Entwicklung nur dank einem wachsenden, engagierten und kompetenten Team der Abteilung Überwachung der Vogelwelt an der Vogelwarte und dank der Zusammenarbeit mit immer mehr freiwilligen Ornithologinnen und Ornithologen.

Die Anwesenden danken Niklaus Zbinden mit einem langanhaltenden Applaus für seinen langjährigen Einsatz. LUKAS JENNI würdigt den seit einer Woche offiziell Pensionierten mit einem kurzen Rückblick auf seine ornithologischen Leistungen, von den Schleiereulenuntersuchungen im Rahmen des Wettbewerbs «Schweizer Jugend forscht» (der Preis war ein Besuch bei Bruno Bruderer am Radar in Bülach) über die Raufussshühnerstudien im Jura und im Tessin sowie die Grasmückenuntersuchungen in Südf frankreich bis zur über dreissigjährigen Tätigkeit in der Vogelwarte, wo Niklaus Zbinden beispielsweise Studien über Feldlerche und Baumpieper anleitete, die Waldprojekte ins Leben rief, das Vogelmonitoring ausbaute, die Vogelpflege professionalisierte, die Artenförderung mit initiierte und die Aussenstelle Wallis mitbegründete.

THOMAS SATTLER, der neue Leiter der Abteilung Überwachung der Vogelwelt und damit Nachfolger von Niklaus Zbinden, stellt sich kurz selber vor.



Abb. 3. Kirche San Antonio in Locarno mit der Fahlseglerkolonie. Aufnahme R. Lardelli.



Abb. 4. Gnus am Mara River. Mit dieser Aufnahme gewann Alain Jacot 2001 die Auszeichnung «Europäischer Naturfotograf des Jahres».

Nach Schulen in Solothurn hat er in Basel, Bern und Caracas (Venezuela) Biologie studiert und an der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf und der Universität Bern eine Dissertation über urbane Biodiversität erarbeitet. Es folgten ein Post-Doc-Studium an der WSL und ein Forschungsaufenthalt in Panama zu Fledermäusen. Er hat den Exkursionsleiterkurs absolviert, an verschiedenen Projekten der Vogelwarte teilgenommen und ist seit 2005 Vorstandsmitglied der Ala. Er freut sich auf die Zusammenarbeit mit Freiwilligen und den Mitarbeitenden der Vogelwarte.

Nach dem Nachtessen, in der Festhalle serviert von Mitarbeitenden der Vogelwarte, berichtet ALAIN JACOT unter dem Titel *Entlang des Grossen Grabenbruchs...* über seine Reisen in Kenia und Äthiopien. Im zweiten Teil zeigt er Fotos aus dem Masai Mara Nationalpark und der Serengeti. Die spektakulären Bilder von Gnus bei der Flussüberquerung oder von jagenden Geparden, die in der vollen Dynamik ihrer Bewegung eingefangen sind, lassen nachvollziehen,

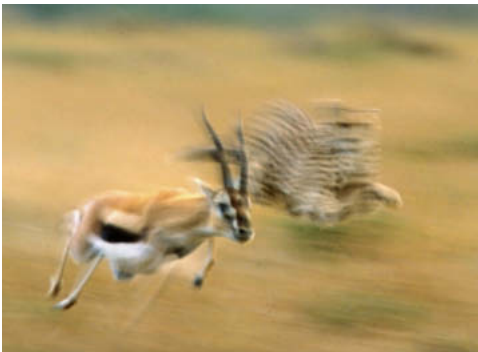


Abb. 5. Dynamische Jagdszene in der ostafrikanischen Savanne: erfolgloser Sprint eines Geparden. Aufnahme A. Jacot.

weshalb Alain Jacot 2001 zum Europäischen Naturfotografen des Jahres gewählt wurde.

Blei, Deutschland und Südtirol, Vogelzug

LUKAS JENNI fasst am Sonntag um 9.00 h die wichtigsten Informationen zu den Aktualitäten aus der Vogelwarte im Rahmen seiner Begrüssung zusammen und eröffnet das thematisch vielfältige Vortragsprogramm des Vormittags.

Den Auftakt machen David Jenny, Hannes Jenny und Lukas Jenni mit einem Beitrag über den *Bleigehalt in Steinadlern, Bartgeiern und Uhus in der Ostschweiz*. LUKAS JENNI beschreibt die Verwendung und die Auswirkungen von Blei, bis hin zu den Spuren des giftigen Schwermetalls in Haaren von Ludwig van Beethoven – der Tod des Komponisten dürfte von bleihaltigen Medikamenten mitverursacht worden sein. Auf der Wasservogeljagd ist Bleischrot in vielen Ländern verboten, auch in der Schweiz. Das Problem von Bleivergiftungen von Vögeln ist damit aber noch nicht gelöst, vor allem nicht bei Greifvögeln. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit zwischen der Vogelwarte, dem Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden, der Universität Zürich und der Stiftung Pro Bartgeier durchgeführt.

DAVID JENNY stellt die Ergebnisse vor. Zwischen 2006 und 2013 wurden 41 tote oder sterbende Steinadler (mehrheitlich aus dem Kanton Graubünden, zur Hälfte Kampfpfoter), 6 Bartgeier und 20 Uhus bezüglich Bleigehalt in Blut, Federn, Lebern, Nieren und Knochen untersucht. Drei Steinadler und zwei Bartgeier wiesen Bleivergiftungen auf. Bei 24 % der diesbezüglich untersuchten 17 Steinadler betrug die Bleikonzentration in den Knochen über 25 µg/g, ebenso wie bei drei von vier untersuchten Bartgeiern (teilweise aus dem grenznahen Ausland). Die Bleikonzentration in den Knochen war bei den Steinadlern 10-mal grösser als bei den 13 untersuchten Uhus. Die Steinadlerfedern wiesen in mehreren Fällen unterschiedlich hohe Werte in verschiedenen Segmenten auf, was auf eine episodische Aufnahme von Blei hinweist. Dies und die Tatsache, dass der Uhu als Nicht-Aasfresser im Gegensatz zu Steinadlern und Bartgeiern ausnahmslos geringe Blei-Knochenwerte aufwies, deutet auf Jagdmunition als Bleiquelle hin (Schrot- und Kugelmunition). Die Ergebnisse der Studie bestätigen ausländische Befunde, nach welchen grosse Greifvogelarten wie Seeadler, Bartgeier und Steinadler einer beträchtlichen Bleibelastung durch Bleimunition ausgesetzt sind.

HANNES JENNY ist nicht primär als stellvertretender Leiter des Amts für Jagd und Fischerei Graubünden, sondern als Wildbiologe und Ornithologe von der Bedeutung des Bleis in diesem Zusammenhang nicht überzeugt. Unter den 30 untersuchten Steinadlern aus Graubünden ist nur ein bewiesener Vergiftungsfall durch Blei. Die Federanalysen zeigen, dass das Blei nur in eng begrenzten Zeiträumen aufgenommen und dann auch wieder ausgeschieden wird. Blei kann zwar aus Munition stammen, aber der Zusammenhang zwischen Munition und Bleikonzentration ist nicht bewiesen. Die Unterschiede zwischen

Abb. 6. Ein Ausschnitt aus der aufmerksamen Zuhörschaft am Sonntagmorgen in der Festhalle Seepark in Sempach. Aufnahme M. Burkhardt.



Steinadler und Uhu könnten auch natürliche Ursachen haben; so gibt es in der Ostschweiz regional Böden mit hohen natürlichen Bleigehalten. Auch die Huftiere wiesen teilweise erhebliche, jahreszeitlich stark schwankende Bleikonzentrationen auf. Hannes Jenny hält eine übertriebene Debatte über Blei nicht für zielführend, anerkennt aber, dass die Zukunft der bleifreien Munition gehören wird, sobald sie in der nötigen Qualität verfügbar ist. Bis dahin werden neue Vorschriften zum Umgang mit Kadavern und Aufbrüchen dafür sorgen, dass die Gefahr von Bleivergiftungen vermindert werden kann.

MARCO PERRIG, MARTIN GRÜEBLER, HERBERT KEIL und BEAT NAEF-DAENZER befassen sich mit dem *Überleben junger Steinkäuze im ersten Lebensjahr*. MARCO PERRIG berichtet über einige Ergebnisse seiner Dissertation. Die Feldarbeit fand in Baden-Württemberg statt. Nur etwa ein Viertel der geschlüpften jungen Steinkäuze überleben bis zum Beginn der nächsten Brutsaison. Für die Artenförderung ist es entscheidend, die Faktoren zu kennen, welche diese Sterblichkeit beeinflussen. Zufütterungsexperimente zeigten, dass die Sterblichkeit im Nest primär durch die Futtermenge bestimmt wird. Um die Überlebensraten während des ersten Lebensjahres mit hoher zeitlicher Auflösung zu schätzen, wurden von 2009 bis 2011 insgesamt 237 junge Steinkäuze mit Telemetrie-Sendern ausgestattet und über ein ganzes Jahr hinweg verfolgt. Wöchentlich wurden mindestens ein Tages- und zwei Nachteinstände pro Vogel lokalisiert, was zu über 26000 Ortungen führte. Hohe Mortalitätsraten wurden kurz nach dem Ausfliegen und in Zeitabschnitten mit geschlossener Schneedecke festgestellt. Nur leicht erhöht ist die Sterblichkeit dagegen während der Abwanderung. Ein gutes Höhlenangebot kann die Mortalität während der Abwanderung und auch in harten Wintern reduzieren. Entscheidend sind somit das Nahrungs-

angebot in der Nestlingszeit und das Vorhandensein von Höhlen.

FELIX LIECHTI ist *unterwegs mit Datenloggern* und fasst neue *Erkenntnisse aus der Vogelzugforschung* zusammen. Lichtdatenlogger registrieren die Helligkeit. Der Einsatz solcher Geolocatoren in der Zugforschung von Kleinvögeln hat sich mittlerweile etabliert. Die Rohdaten sind allerdings nicht immer einfach zu interpretieren und können z.B. durch Beschattung beeinflusst werden. Die Ergebnisse bestätigen bei einigen Arten wie z.B. beim Gartenrotschwanz bisherige Annahmen. Bei anderen Arten decken sie zum Teil völlig unerwartete Zugmuster auf. So überwintern mitteleuropäische Wendehälse nicht wie bisher angenommen südlich, sondern nördlich der Sahara. Wiedehopfe aus der Schweiz ziehen sowohl über die West- wie auch über die Ostroute und können im Verlauf des Winters innerhalb von Afrika riesige Strecken zurücklegen. Mit Aktivitätsloggern ausgerüstete Alpensegler erbrachten den ersten Nachweis, dass Vögel über Monate hinweg ununterbrochen in der Luft sein können. In Zusammenarbeit mit vielen Universitäten, Instituten und Vogelzugforscherinnen und -forschern konnten weitere Arten untersucht werden. Bienenfresser aus Sachsen-Anhalt überwintern wie erwartet im südlichen Westafrika. Blauracken aus Frankreich ziehen direkt über die Sahara hinweg nach Angola. Gartenrotschwänze aus dem Wallis verbringen den Winter in der Waldsavanne Westafrikas. Weidensperlinge aus Bulgarien überwintern im Nildelta, wo sie sich oft mit der Vogelmalaria infizieren. Rauchschwalben aus Litauen ziehen auf direktem Weg zum Viktoriasee und weiter bis nach Südafrika, fliegen aber auf einem grossen Umweg über die Arabische Halbinsel zurück. Besonders überraschend ist, dass Blaukehlchen aus Tschechien für die Überwinterung nach Indien ziehen und dass ein Odinshühnchen von den Shetland-Inseln über



Abb. 7. Umschlag des mit Spannung erwarteten Atlas Deutscher Brutvogelarten.

die USA und Mittelamerika hinweg zog und vor der Küste Perus überwinterte.

KAI GEDEON stellt den *Atlas deutscher Brutvogelarten (ADEBAR)* vor. Erstmals wurde ein Brutvogelatlas für ganz Deutschland nach einheitlicher Methode erarbeitet. Über 4000 Kartierinnen und

Kartierer haben mitgearbeitet. Das Buch befindet sich in der Endredaktion. Die Verbreitungskarten sowie die übrigen fachlichen Informationen (Bestandstrends, Basisdaten) liegen bereits in druckfertiger Fassung vor. Einige Beispiele werden im Vortrag erläutert, und die Ursachen der festgestellten Verbreitungen und Bestandsentwicklung werden kritisch diskutiert. Die Verbreitung der Graumammer stimmt mit jener der Häufigkeit aller Agrararten überein und zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit der Niederschlagsverteilung; sie kommt vor allem in trockenen Regionen im Nordosten des Landes vor. Die Umwandlung von Fichtenwäldern im Flachland in standortgerechte Mischwälder wird zum Rückgang der Tannenmeise führen, die Folge einer aus Naturschutzsicht erwünschten Entwicklung. Die Dohle ist dort besonders häufig, wo es wenige Schneetage gibt. Der Birkenzeisig kommt an der Ostseeküste und in Mittelgebirgen vor, fehlt aber im Schwarzwald. Der Brutvogelatlas kann unter www.dda-web.de zum Subskriptionspreis von € 69.90 (zuzüglich Versandkosten) bestellt werden.

LEO UNTERHOLZNER, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol, berichtet über die *Vogelwelt Südtirols*. Südtirol weist, ähnlich wie die Schweiz, eine geomorphologisch reich strukturierte Landschaft auf. Die Höhenstufen reichen von etwa 200 m im Süden des Landes bis knapp 4000 m in der Ortlergruppe bzw. von Auwaldresten und Schilfgebieten in der Talsohle über die Flaumeichenstufe, Laub- und Nadelmischwälder zu den alpinen Rasen und Felsregionen. Viele sumpfige Flächen, sog. «Möser» und Auwälder, sind bis auf wenige Reste in Obstanlagen umgewandelt worden. Traditionelle Streuobstwiesen mit Mehrfachnutzung wurden zu Produktionsflächen des Obstanbaus umgewandelt, die immer mehr mit Netzen abgedeckt werden. Artenreiche Blumenwiesen mussten vielfach intensiv bewirtschaftetem Grünland weichen, viele Hecken, Baumgruppen und Trockenmauern sind



Abb. 8. Der Kallterer See (Südtirol) mit dem angrenzenden Schilfgebiet ist ein wichtiger Zugvogelrastplatz. Dort werden seit Jahrzehnten von Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde auch Beringungen durchgeführt. Aufnahme L. Unterholzner.

verschwunden. Neu als Brutvogelart sind Graureiher und, am Haider See, die Reiherente sowie der Karmingimpel aufgetreten. Wichtig für den Schutz von Flussuferläufer und Flussregenpfeifer ist der Prader Sand im Vinschgau. Das Alpenschneehuhn scheint nach Zählungen auf Probeflächen in den letzten Jahren leicht zu-, das Steinhuhn deutlich abzunehmen. Rückgänge werden auch bei den Wiesenbrütern Wachtel und Wachtelkönig sowie Feldlerche und Braunkehlchen festgestellt. Ortolan und Steinrötel werden in den typischen Vinschger Leiten (Steppenrasen) schon seit Jahren nicht mehr nachgewiesen. Die Felsenschwalbe wurde seit den Siebzigerjahren zur Gebäudebrüterin und brütet heute landesweit sowohl an Stein- als auch an Holzfassaden. Die Wacholderdrossel war bis 1969 nur Wintergast, dann stiegen die Brutbestände stark an, doch in neuerer Zeit nehmen sie wieder ab. Die Singdrossel ist in den Obstanlagen der Talböden zur häufigsten Brutvogelart geworden. Die Feldarbeiten für einen neuen Brut- und Wintervogelatlas (Atlante degli uccelli nidificanti e svernanti, ein italienweites Projekt) werden im laufenden Jahr abgeschlossen.

DANIELA HEYNE beleuchtet einige *Konflikte Vögel – Mensch*. Wir teilen unseren Lebensraum mit Vögeln, was zu Problemen und Konflikten zwischen Vögeln und Menschen führen kann. Im Fachbereich Konflikte Vögel–Mensch geht es darum, konfliktträchtige Entwicklungen möglichst früh zu erkennen und vogelfreundliche Lösungen zu erarbeiten und anzubieten. Seit Jahren wichtige Themen sind Windenergie, Freileitungen oder Glas; darüber wird regelmässig informiert. Ein paar Beispiele verdeutlichen die Breite der möglichen Themen. Die «Lichtverschmutzung» durch nächtliche Beleuchtung kann ziehende Vögel desorientieren. Problematisch ist vor allem Beleuchtung von unten nach oben, worauf bei Lichtkonzepten immer wieder hingewiesen werden muss. Transparente, aber auch spiegelnde Lärmschutzwände z.B. auf Autobahnbrücken kön-

nen für Vögel gefährlich werden. Im Rahmen eines anderen Brückenprojekts sollte überprüft werden, ob ein Ultraschallsystem Strassentauben abhalten kann. Die getesteten Geräte hatten keinen Einfluss auf die Tauben.

Das Mittagessen wird mit einem von Niklaus Zbinden gespendeten Dessert abgeschlossen.

Artenförderung

Der Sonntagnachmittag ist einigen Ergebnissen des gemeinsamen Artenförderungsprogramms der Vogelwarte und des SVS/BirdLife Schweiz gewidmet. RETO SPAAR und RAFFAEL AYÉ sind die Verantwortlichen für die *Artenförderung Vögel Schweiz* und berichten über Neues aus der Koordinationsstelle.

RETO SPAAR informiert darüber, dass die Website www.artenfoerderung-voegel.ch 2013 neu konzipiert wurde. Sie bietet wichtige Informationen zum Programm und zu den Prioritätsarten Artenförderung. Auch der Rundbrief wurde aufgefrischt und erscheint neu farbig; er soll jährlich einmal erscheinen. Die Agrarpolitik 2014–2017 ist in Kraft. Sie führt nicht nur zu neuen Begriffen (so lösen Biodiversitätsförderflächen die ökologischen Ausgleichsflächen ab), sondern bietet gewisse Chancen, die Artenförderung zu verstärken. Die Situation vieler Prioritätsarten im Kulturland ist kritisch. Für die Förderung der Feldlerche in den Ackerbaugebieten braucht es auf den Produktionsflächen Massnahmen wie Weitsaat, Feldlerchenfenster und -streifen oder Hochmahd. Im Goms wurden grossflächig Massnahmen zum Schutz des Braunkehlchens ergriffen, vor allem werden die Mahdtermine so spät wie möglich angesetzt. Das Thema «Landwirtschaftliche Produktion fördert Artenvielfalt» wird an der 6. Sempacher Fachtagung vom 26. März 2014 in Nottwil breit diskutiert werden.

RAFFAEL AYÉ vom SVS/BirdLife Schweiz zeigt anhand von Untersuchungen im Freiburger Saaneal, dem Intyamou, dass die aktuelle Agrarpolitik

Abb. 9. Laaser Leiten: Ortolan und Steinrötel wurden auf den Steppenhängen im Vinschgau schon seit Jahren nicht mehr beobachtet. Aufnahme L. Unterholzner.





Abb. 10. Das Abendessen am Samstag und das Mittagessen am Sonntag wurden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vogelwarte in der Festhalle Seepark in Sempach serviert. Hier Stefanie Zihlmann mit Salatellern. Aufnahme M. Burkhardt.

das Überleben des Braunkehlchens nicht sichern kann. Die Graumammer ist nach einer neuen Auswertung stärker bedroht als bisher angenommen. Die Förderung des Steinkauzes war erfolgreich, und der Schweizer Gesamtbestand hat sich in den letzten gut zehn Jahren auf über 100 Paare fast verdoppelt. Der Aktionsplan Steinkauz Schweiz wird dazu beitragen, die Erfolge längerfristig zu sichern. Künstliche Nistwände für Uferschwalben haben bisher nie befriedigend funktioniert. Neu existiert eine Technik, um mit speziellen Sandmischungen Schüttungen zu errichten, die für den Bruthöhlenbau angenommen werden. Die Koordinationsstelle hat 2013 auch an Workshops zum Aktionsplan Biodiversität Schweiz teilgenommen, welcher der Artenförderung in Zukunft einen politischen Rahmen gibt.

STEPHANIE MICHLER KEISER berichtet über die *Mehlschwalbenvolkszählung*, unter der Frage: *Wo fühlt sich die kleine Flugkünstlerin noch zu Hause?* Auf die Medienmitteilung der Vogelwarte hin meldeten sich 340 Beobachterinnen und Beobachter aus fast allen Regionen der Schweiz auf delichon.ch an und wählten ein Untersuchungsgebiet aus. 288 von ihnen führten 2013 auch tatsächlich eine Zählung durch. Zusätzlich gingen zahlreiche Meldungen telefonisch, per E-Mail oder per Post ein; diese wurden grösstenteils auf ornitho.ch erfasst. Über 26 000 Nester wurden auf delichon.ch gemeldet, davon waren 56 % Kunstnester. 99 % der Kunstnester und 65 % der Naturnester waren zum Zeitpunkt der Zählung intakt. Von den intakten Naturnestern waren 73 % besetzt, von den Kunstnestern nur 47 %. Die meisten gemeldeten Naturnester befanden sich an Wohnhäusern, die meisten Kunstnester an landwirtschaftlichen Gebäuden. Das Projekt läuft auch 2014. Es liefert gute Hinweise darauf, wie die Förderung der Mehlschwalbe optimiert werden kann.

PIERRE MOLLET spricht zum Thema *Holzen für das Auerhuhn*: *Sind die Lebensraumverbesserungen messbar?* In zwei Perimetern im Kanton Schwyz von insgesamt etwas mehr als 400 ha wurden zwischen 2004 und 2008 gesamthaft 82 ha Wald mit Holzschlägen aufgelockert, um die Qualität dieser Wälder als Lebensraum für das Auerhuhn langfristig zu verbessern. Die kantonalen Behörden wollen wissen, ob sich Waldstruktur und Vegetation in den Schlagflächen in die gewünschte Richtung entwickelt haben. 92 Probekreise mit 60 m Durchmesser, gleichmässig und systematisch über beide Perimeter verteilt, wurden im Herbst 2013 von Forstfachleuten hinsichtlich Vegetation und Waldaufbau beurteilt, während Pierre Mollet nach Spuren des Auerhuhns Ausschau hielt. In den 44 aufgewerteten Flächen hat sich die Struktur des Waldes gemäss einer provisorischen Auswertung klar verbessert, doch ist bei der Vegetation noch kein deutlicher Unterschied erkennbar. Sehr wahrscheinlich dauert es in solchen wenig produktiven Bergwäldern der montanen Stufe länger, bis die Vegetation auf die Verbesserung des Lichtangebots messbar reagiert. Auch in den nicht behandelten Flächen war die Eignung für das Auerhuhn teilweise sehr gut, z.B. in Torfmoos-Bergföhrenwäldern. Die Reaktion des Auerhuhns auf die Massnahmen konnte noch nicht erfasst werden. Zu beachten ist weiter, dass ähnliche Massnahmen in anderen Gebieten, z.B. im Jura, für das Auerhuhn wegen des starken Aufkommens von Buchen-Jungwuchs negativ sein können.

KIM MEICHTRY-STIER fragt: *Wie viel Ökoflächen brauchen Kulturlandarten?* und präsentiert dazu Ergebnisse aus dem Klettgau (Kanton Schaffhausen). Das Teilgebiet Widen wurde dank Beratung der Landwirte seit 1992 ökologisch stark aufgewertet. Der Anteil ökologischer Ausgleichsflächen (öAF) stieg von 1,5 % (1991) auf 14 % (2012). In den beiden Teilgebieten Langfeld und Plomberg dagegen stagniert der Anteil Ökoflächen bei 5 %. Die Dichte von sieben Agrarvogelarten und des Feldhasen nimmt zu, je mehr ökologische Ausgleichsflächen und naturnahe Flächen (z.B. Hecken, Bahndämme und Kiesgruben) vorkommen. Die Qualität der Ökoflächen spielt aber eine grosse Rolle: Buntbrachen und teilweise auch extensive Wiesen mit Qualität hatten einen positiven Effekt auf die Vogeldichten, extensive Wiesen ohne Qualität förderten jedoch keine der untersuchten Arten signifikant. Aufgrund dieser Auswertungen wurden Zielwerte für die Dichten der einzelnen Vogelarten festgelegt. Berechnungen zeigen, dass es im ackerbaulich intensiv genutzten Kulturland ungefähr 14 % qualitativ wertvolle Flächen (öAF mit Qualität und naturnahe Flächen) braucht, um den Rückgang der Agrarvogelarten zu stoppen oder gar umzukehren.

Kurz nach 15.30 h schliesst LUKAS JENNI die Tagung. Die nächste Mitarbeitertagung wird am 24. und 25. Januar 2015 stattfinden.

Christian Marti
nach den Zusammenfassungen
der Referierenden